

**Gottesdienst am Sonntag, 16.02.2014**

**Text: Röm 9:14-26**

**Thema: Ist Gott ungerecht?**

Johannes Beyerhaus

### **Predigt**

*Was sollen wir nun hierzu sagen? Ist denn Gott ungerecht? Das sei ferne! 15 Denn er spricht zu Mose (2. Mose 33,19): »Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.«*

*16 So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. 17 Denn die Schrift sagt zum Pharao (2. Mose 9,16): »Eben dazu habe ich dich erweckt, damit ich an dir meine Macht erweise und damit mein Name auf der ganzen Erde verkündigt werde.«*

*18 So erbarmt er sich nun, wessen er will, und verstockt, wen er will. 19 Nun sagst du zu mir: Warum beschuldigt er uns dann noch? Wer kann seinem Willen widerstehen?*

*20 Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich so? 21 Hat nicht ein Töpfer Macht über den Ton, aus demselben Klumpen ein Gefäß zu ehrenvollem und ein anderes zu nicht ehrenvollem Gebrauch zu machen?*

*22 Da Gott seinen Zorn erzeugen und seine Macht kundtun wollte, hat er mit großer Geduld ertragen die Gefäße des Zorns, die zum Verderben bestimmt waren,*

*23 damit er den Reichtum seiner Herrlichkeit kundtue an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er zuvor bereitet hatte zur Herrlichkeit. 24 Dazu hat er uns berufen, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden.*

*25 Wie er denn auch durch Hosea spricht (Hosea 2,25; 2,1): »Ich will das mein Volk nennen, das nicht mein Volk war, und meine Geliebte, die nicht meine Geliebte war.«*

*26 »Und es soll geschehen: Anstatt dass zu ihnen gesagt wurde: 'Ihr seid nicht mein Volk', sollen sie Kinder des lebendigen Gottes genannt werden.«*

Liebe Gemeinde,

ich weiß nicht, ob wir heute hier im Gottesdienst Freunde von Beipackzetteln haben. Sie wissen, diese 22-mal gefalteten Papierchen, die in jeder

Arzneischachtel stecken, Schriftgröße: "Arial 3,5". Risiken und Nebenwirkungen.

Meine Frau liest sie immer mit großer Hingabe.

Ich les sie nie.

Ich verlier nämlich danach regelmäßig mein Vertrauen in das Medikament. Und dann helfen sie ja auch nicht mehr viel. Das ist nämlich ziemlich schaurig, was da alles an möglichen Begleiterscheinungen aufgezählt wird.

Vor längerer Zeit etwa hat ein 15-jähriger in Bin Laden Manier ein Kleinflugzeug in Florida an einem Hochhaus zerschellen lassen. Die Presse glaubte später zu wissen, warum: er hatte ein Mittel gegen seine Pickel genommen, das als Nebeneffekt Depressionen auslösen kann.

Und was für Medikament gilt, trifft auch für das Leben überhaupt zu. Das Leben kann so wundervoll sein. Erfüllend, interessant, voller Höhepunkte. Aber dann gibt's halt auch die Risiken und Nebenwirkungen des Lebens. Und das fängt ja schon im Mutterleib an.

Ja, wenn man sich's so recht über legt, müsste eigentlich jedes neugeborene Baby ein kleines Bändchen ans Fußgelenk bekommen, wo nicht nur der Name draufsteht (wie "Lukas zum Beispiel), sondern das auch über die Nebenwirkungen und Risiken des Lebens aufklärt: Krankheit. Enttäuschungen. Mobbing. Zerbrochene Beziehungen. Versagen. Schmerz. Gebrochene Herzen und Ungerechtigkeit

Und wenn es uns dann diese Risiken des Lebens treffen und wir dann auch noch anfangen zu vergleichen, warum hat es gerade mich getroffen und nicht jemand anderes, dann kann sehr leicht die Frage in uns hochkriechen, die Paulus im heutigen Predigttext anspricht: Ist Gott ungerecht? Ich glaube, dass das Leben als solches ziemlich ungerecht ist, darüber werden wir uns vermutlich schnell einig.

Aber trifft das dann nicht auch auf Gott selbst auch zu, der doch der Ursprung allen Lebens ist, den wir bekennen als alleinigen Herrn über Himmel und Erde?

*Ist er nicht dafür verantwortlich, dass die einen anscheinend einen Dauerplatz an der Sonne*

genießen dürfen, während die anderen ständig im Schatten sind und einen herben Schlag nach dem anderen einstecken müssen?

Warum kriegen die einen Frauen einen tollen Mann, die anderen verlieben sich in einen Säufer und Taugenichts – oder: warum hat es gerade mein Kind getroffen, während es den Nachbarskindern prächtig geht?

*Ist Gott ungerecht?*

In der Neuzeit wurde die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes besonders durch das bis dahin schlimmste Erdbeben ausgelöst, nämlich in der portugiesischen Hauptstadt Lissabon im Jahr 1755.

Es war die Zeit der Aufklärung, eine Zeit, wo man Glaube - jedenfalls in gemäßigter Form - durchaus für eine vernünftige Sache hielt. Irgendjemand musste ja die Welt und die grandiosen Naturgesetze geschaffen haben. Gott – eine zwar ferne und unnahbare Größe, der sich im Übrigen aus dem Weltgeschehen heraushält, aber durchaus ein Gott, der eine ziemlich gute kosmische Ordnung hinbekommen hatte.

Aber jetzt wurde genau dieses harmlose Bild von Gott im tiefsten Fundament erschüttert. Warum Lissabon und nicht Madrid? Hunderttausend Tote – unschuldige Menschen. Warum?

Wie ließ sich Gott jetzt noch rechtfertigen?

Der Apostel Paulus geht in unserem Text das Thema der Gerechtigkeit Gottes ziemlich steil an, indem er uns gleich vor Augen hält, wie es mit unserer Position vor Gott mit Blick auf solche Fragen bestellt ist.

*»Wer bist du, lieber Mensch, dass du mit Gott rechten willst?« (V.20)*

Gott ist also gerade darin Gott, dass er nach seinen und nicht unseren Vorstellungen Gestirne, Planeten, Pflanzen, Tiere und Menschen schafft und nach eigenen und nicht unseren Ideen lenkt, dass er fördert, begnadet, aber auch hindert, straft, verwirft und vergehen lässt.

Gott ist uns keine Rechenschaft darüber schuldig. So wenig wie ein Nachtopf seinem Töpfer vorwerfen kann, dass er ihn nicht lieber als hübsche Blumenvase geschaffen hat, so wenig haben wir Menschen das Recht dazu, Gott darum anzuklagen.

Ohne Bild gesprochen: Was weißt du, kleiner Mensch, schon von Gott, der doch so viel größer ist?

Aber natürlich weiß Paulus selbst, dass der Vergleich mit dem Ton und dem Töpfer nur die eine Seite der Wahrheit ist. Denn der Unterschied zwischen einem Tongefäß und uns liegt auf der Hand: Gott hat uns ja dazu geschaffen, mit ihm in einer lebendigen Beziehung zu stehen. Und dazu gehört sehr wohl auch die Möglichkeit gegeben, mit ihm zu reden, zu fragen, zu klagen. Rechten können wir mit ihm schlecht. Aber unsere Gedanken und unseren Verstand müssen wir deswegen noch längst nicht auszuschalten.

Und zumindest uns mal mit den Antworten beschäftigen, die Menschen auf die Frage nach dem Leid und nach der Gerechtigkeit Gottes zu geben versuchen.

Eine häufige Antwort ist:

Wenn es Gott überhaupt gibt, dann interessiert ihn offensichtlich nicht, welche Schicksale uns Menschen treffen. Dann aber wird man sich aber ja wohl auch fragen dürfen: Warum sollten wir uns dann für ihn interessieren?

Letztlich begründet diese Antwort also den Unglauben.

*»Warum leide ich, das ist der Fels des Atheismus.«* So heißt es in Georg Büchners Schauspiel "Dantons Tod"

Unglauben ist für Paulus natürlich keine Option. Das Beispiel von dem Ton weist schon eher darauf hin, dass unser Verstand es gar nicht hergibt, Gott und seine Wege zu erfassen. Dafür sind wir zu klein und Gott zu groß.

Eine zweite Antwort, die oft mit Blick auf die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes gegeben wurde. Nämlich aufzurechnen. Wenn es einem schlecht geht, muss das auch Ursachen haben. Sprich: Ich werde jetzt für irgendetwas bestraft. Daher ja auch die ständige Frage von Menschen, die plötzlich vom

Schicksal getroffen werden: Was habe ich denn getan, dass es gerade mich getroffen hat?

Das wäre ein Gott, der nach dem Motto handelt: Wie du mir so ich dir.

Ist Gott so?

Der biblische Gott ist es nicht. Paulus sagt: *»Es kommt also nicht auf den Willen und die Anstrengung des Menschen an«*. Wer bist du, Mensch, dass du meinst, Gott berechnen zu können?

Das ist einerseits eine ernüchternde Erkenntnis für unseren menschlichen Geist. Zu klein!

Auf der anderen Seite könnte uns das ja auch entlasten: Es muss nicht an uns liegen, wenn es in unserem Leben oder mit unserer Familie nicht so läuft, wie wir uns das gewünscht hatten. Wir haben so vieles schlichtweg nicht in der Hand.

Eine dritte Antwort mit Blick auf die Unbegreiflichkeit Gottes hat einmal ein seit Jahrzehnten an den Rollstuhl gefesselter und schwer behinderter Pastor gegeben. Er meinte: *»Wir Behinderte«* *»leben in einer Welt, die nicht aufgeht. In einer Welt voller Rätsel.... Nur einen rätselhaften Gott könnte man uns einsichtig machen...Nur ein unpassender Gott passt in unser Leben, in dem es von Unpassendem nur so wimmelt.«*

Sicher ein bedenkenswertes Wort, wenn wir versuchen, Gott mit unserem Verstand zu begreifen. Gott ist rätselhaft. Er passt sich eben nicht unserem Verstand und Willen an.

Für Paulus ging es aber um mehr, als um eigenes Schicksal, eigenes Leiden. Ihm geht es um ein ganzes Volk. Für ihn ist die Frage, warum Gott gerade ihn den früheren Christenverfolger auserwählt hat, um das Evangelium zu verbreiten, warum gerade ihm Christus begegnet ist, anderen aus seinem Volk aber nicht. Viele scheinen ihm wie verstockt zu sein.

Paulus setzt also in der Frage nach der Gerechtigkeit Gottes also sogar noch tiefer an, denn hier geht es ja um das Thema „Erwählung“ auch in geistlicher Hinsicht. Eine Frage, die sich im Grunde durch die ganze Bibel zieht. Warum

Abel, nicht Kain, warum Isaak und nicht Ismael? Warum Jakob und nicht Esau?

Warum haben die meisten Juden Jesus nicht als den Messias erkannt, dafür aber schon so viele Heiden - also Menschen aus anderen Völkern und Religionen?

Paulus kann die Antwort nur darin finden, dass Gott einen Heilsplan hat, der aus der Verstockung in die Annahme führt, weil Gott barmherzig ist. Zum Schluss dieses Abschnittes, zwei Kapitel später, wo er ans Ziel seines Nachdenkens kommt schreibt Paulus: *»Gott hat alle ohne Ausnahme dem Ungehorsam ausgeliefert, damit er sich aller erbarme«*.

Alle Völker sollen es erfahren können, dass der wahre und einzige Gott, der Gott Israels, ein barmherziger Gott ist. Die meisten Juden haben das Christusgeschehen nicht gleich verstanden, damit auch Menschen anderer Völker diesen barmherzigen Gott kennen lernen können, denn der Grund, dass Paulus zu den Heiden weiterzog, war ja die Ablehnung der frohen Botschaft durch sein eigenes Volk.

Paulus hält daran fest, dass Gottes Barmherzigkeit für die Juden bestehen bleibt, auch wenn sie Christus nicht gleich erkannt haben. Die Zusage an Abraham, Isaak und Jakob und ihre Nachkommen gilt weiterhin. Als er sein Töpfergleichnis weiterdenkt, formuliert er es so: Selbst die, die scheinbar zum Untergang bestimmt waren... hat er mit großer Geduld ertragen. (vgl. V 22) Er hat sie eben nicht vernichtet.

Vielmehr wollte Gott, dass alle Völker die Möglichkeit haben, seine Herrlichkeit und sein Erbarmen zu erfahren. Auch Menschen aus anderen Völkern sollten *»Gefäße seiner Barmherzigkeit«* sein können. Auch wir sollen gefüllt werden mit Gottes Barmherzigkeit.

Die Frage ist nun: Könnte es sein, dass ich selbst tatsächlich ein *Gefäß der Barmherzigkeit* bin, aus dem auch andere schöpfen können?

Könnte es sein, dass ich gerade im Leiden Gott besser erkennen kann? Könnte es sein, dass Gott gar nicht fern ist, sondern mir im Leiden ganz nahe ist und mir jeden Tag Kraft schenkt auszuhalten?

Ich persönlich finde in diesem Zusammenhang das Bild von einem Teppich hilfreich, an dem ständig gewebt und gearbeitet wird - den wir aber nur von der Rückseite sehen. Und da sieht so ein Teppich manchmal ziemlich hässlich aus - überall hängen scheinbar völlig chaotisch die Fäden raus, die Farben passen nicht zusammen. Aber eines Tages werden wir den Teppich unseres Lebens von der Vorderseite sehen und plötzlich das prächtige und kunstvolle Muster erkennen, das Gott hineingewebt hat.

In einem Lied, 1943 in Stalingrad gedichtet, heißt es

"Wenn über ungelöste Fragen  
mein Herz verzweiflungsvoll erbebt,  
an Gottes Liebe will verzagen,  
weil sich der Unverstand erhebt,  
dann darf ich all mein müdes Sehnen  
in Gottes Rechte legen sacht  
und leise sprechen unter Tränen:  
dass Gott nie einen Fehler macht!

Und doch will die Bibel uns ermutigen, uns an Gott festzuhalten auch in unseren Fragen und Zweifeln, – auch in vagen Antworten, – auch wenn wir ihn nicht begreifen können.

Denn was absolut unzweifelhaft ist, ist dass Gott in aller Rätselhaftigkeit einen guten Plan für unser Leben hat.

*In V 25 heißt es: »Ich will das mein Volk nennen, das nicht mein Volk war, und meine Geliebte, die nicht meine Geliebte war.« 26 »Und es soll geschehen: Anstatt dass zu ihnen gesagt wurde: 'Ihr seid nicht mein Volk', sollen sie Kinder des lebendigen Gottes genannt werden.«*

Kinder des lebendigen Gottes – und damit Kinder mit Zukunft, mit Hoffnung – eine Hoffnung, die alle Rätselhaftigkeiten dieses Lebens weit übersteigt. Kinder des lebendigen Gottes und damit auch Erben aller Verheißungen, Erben der Herrlichkeit Gottes  
In 1 Kor 13 heißt es: *Jetzt sehen wir nur ein unklares Bild wie in einem trüben Spiegel; dann aber werden wir Gott von Angesicht zu Angesicht schauen. Jetzt erkennen wir Gott nur unvollkommen; dann aber werden wir Gott kennen, wie er uns jetzt schon kennt.*

Liebe Gemeinde in dieser Zuversicht dürfen wir leben und glauben, vertrauen und kämpfen. Aufgrund dieser Zuversicht dürfen wir auch alles neue Leben, das uns geschenkt wird, dankbar aus Gottes Hand nehmen, und aus dieser Zuversicht heraus taufen wir heute auch, weil wir möchten, dass auch der kleine Lukas Kind des lebendigen Gottes sein und für immer bleiben soll.

Amen

*Vergiss es nie, dass du lebst war eines anderen Idee.*